

Sina Farzin / Henning Laux

»Gründungsszenen soziologischer Theorie«

Motiv – Praxis – Potenzial

There is no abstract art. You must always start with something. Afterward you can remove all traces of reality.

Pablo Picasso

1. Motiv

Theorien entstehen nicht aufgrund abstrakter Modellierungsfragen. Sie nehmen ihren Ausgang von virulenten Ereignissen, Kontroversen und Problemlagen. Sie adressieren, beschreiben und inszenieren einen Ausschnitt der sozialen Welt, der ohne ihre Hilfe unsichtbar oder unverständlich bliebe. Der wirklichkeitswissenschaftliche Selbstanspruch der Soziologie hat in der Vergangenheit häufig dazu geführt, dass Theorien lediglich daran gemessen werden, ob sich ihre Behauptungen im Rahmen methodisch kontrollierter Verfahren empirisch bestätigen lassen. Dadurch wird der irreführende Eindruck erweckt, dass der Prozess des Theoretisierens in einem sozialen Vakuum stattfindet. Eine Theorie kann dieser Logik folgend nach ihrer Fertigstellung erst durch einen deduktiven Test auf ihren Realitätsgrad überprüft werden, um so ihre Tragfähigkeit und Plausibilität zu beweisen. Auf diese Weise wird allzu leicht übersehen, dass biographische Erfahrungen, zeitgeschichtliche Ereignisse, alltägliche Beobachtungen und exemplarische Schilderungen bereits bei der Genese und Entwicklung von Theorien eine fundamentale Rolle spielen. Diese Scharnierstellen der Theoriebildung, die den Einsatzpunkt abstrahierender Begriffsbildung markieren und zugleich an konkrete Beobachtungen rückbinden, bezeichnet das Konzept der Gründungsszene. Im Gegensatz zu Metaphern haben Gründungsszenen dabei einen prozesshaften Charakter: In zeitlich und räumlich abgegrenzten Miniaturen treten Personen, Akteure, Subjekte oder Aktivitäten in Beziehung zueinander und spannen einen exemplarischen Ausschnitt der sozialen Welt auf. Sie verbinden wissenschaftliche Aussagenkomplexe mit der dynamischen Wirklichkeit des Sozialen. Dies geschieht jedoch nicht einfach nur in illustrierender Form. Vielmehr sind es die Gründungsszenen

selbst, die als eine Art Initial den Prozess der Theoriebildung erden, antreiben, motivieren und ermöglichen.

Bei genauerem Hinsehen wimmelt es in der Soziologie nur so von Gründungsszenen. Um nur einige Beispiele zu nennen: Genese und Erfolg von Foucaults Konzept der Disziplinargesellschaft sind kaum vorstellbar ohne die mitgelieferte Beschreibung transparenter Häftlinge in den Zellen von Benthams Panopticon. Rational-Choice-Theorien zehren von Daniel Defoes Robinsonade, wenn sie die Entstehung von Institutionen erklären. Simmels Modernisierungstheorie gewinnt erst durch die plastisch erzählten Sequenzen aus dem Großstadtleben an Realität. Für Rawls sind die Vorgänge hinter dem Schleier des Nichtwissens ein notwendiger Bestandteil bei der Konstruktion seiner Theorie der Gerechtigkeit. Popitz profitiert im Prozess der Theoriebildung vom erbarmungslosen Kampf um Liegestühle auf Kreuzfahrtschiffen, Elster vom listigen Konsum des Sireningesangs durch Odysseus, Durkheim vom Totemismus, Žižek von Toilettengängen, Mauss vom Gabentausch und Geertz vom balinesischen Hahnenkampf. Bereits diese Eingangsbeispiele verweisen somit auf die Bandbreite möglicher Verbindungen von Gründungsszene und Theoriebildung.

2. Gründungsszenen soziologischer Theorie – der erste Praxistest

Bei einer Tagung der DGS-Sektion »Soziologische Theorie«, die Ende Januar 2012 im Hanse-Wissenschaftskolleg in Delmenhorst stattfand, wurde das Konzept der Gründungsszene erstmals auf seine Tragfähigkeit geprüft. Der CfP provozierte ein überwältigendes Echo und die eingesandten Abstracts wiesen mit Blick auf die repräsentierten Theorieansätze eine große Vielfalt auf. Die schließlich ausgewählten Positionspapiere wurden zwei Wochen vor Tagungsbeginn an alle Teilnehmenden verteilt und per Kurzvortrag in Erinnerung gerufen. Die intensiven Kontroversen, die sich im Anschluss an die dreizehn Vorträge ergaben, sind ein ermutigender Beleg dafür, dass das Konzept der Gründungsszene künftig in verschiedene Richtungen ausgebaut werden kann. So lassen sich hinsichtlich des Realitätsbezugs einer Szene drei genuin verschiedenen Zugriffsmöglichkeiten differenzieren. In diesem Zusammenhang möchten wir

künftig von *empirischen*, *analytischen* und *evaluativen* Szenen sprechen.¹

Empirische Szenen berichten über konkrete Ereignisse, sie erzählen eine Geschichte und weisen so auf die Wirklichkeit jenseits der theoretischen Abstraktion. Die überwiegende Mehrzahl der Tagungsbeiträge lässt sich hier einordnen: Marco Schmitt (Hamburg) und Ute Tellmann (Hamburg) beschäftigten sich in ihren Beiträgen mit netzwerktheoretischen Gründungsszenen: Während Schmitt entlang von Harrison Whites Schilderungen der sozialen Organisation des Geschehens auf einem Kinderspielplatz die zwar eröffnende, jedoch eher emblematische Funktion der Szene betonte, zeigte Tellmann für die zentrale Szene der Laborforschung bei Latour eine über dessen wissenssoziologische Arbeiten hinausgehende prägende Kraft. Im Beitrag von Werner Binder (Konstanz) stand mit der literarischen Gründungsszene der Robinsonade eine Narration im Zentrum, die seit Beginn der Disziplin durch zahlreiche theoretische Ansätze ›wandert‹. Eine ganze Gruppe von Beiträgen nahm das Konzept der Gründungsszene zum Ausgangspunkt, um das Verhältnis von Biographie und theoretischer Arbeit am Beispiel von verschiedenen Autoren wie Jürgen Habermas (Stephan Müller-Doohm, Oldenburg), Ervin Goffman (Andreas Pettenkofer, Erfurt) sowie Pierre Bourdieu (Hilmar Schäfer, Frankfurt/O.) zu diskutieren. Ohne auf die einzelnen Beiträge hier angemessen eingehen zu können, entwickelte sich an dieser Stelle eine allgemeine Diskussion um den Gewinn eines solchen biographieorientierten Zugangs gegenüber tradierten, immanenten Analyseverfahren der Theoriearbeit.

Analytische Szenen sind das Produkt einer Abstraktionsleistung, sie verallgemeinern und formalisieren empirische Beobachtungen und versorgen uns mit einer Erzählung, die auf verschiedene Kontexte übertragbar ist. Inszenierun-

1 Im Folgenden können die einzelnen Beiträge aus Platzgründen nur benannt und nicht referiert werden. Wer mehr Informationen möchte, findet unter <http://tonargumente.org/series/grundungsszenen-soziologischer-theorie-tagung/> (Letzter Zugriff: 24.04.2012) die akustische Dokumentation einiger Beiträge. Zudem ist derzeit ein Tagungsband in Vorbereitung.

gen – wie die »doppelte Kontingenz« bei Parsons und Luhmann – verknüpfen Theorieebene und Beobachtung. Sie geben die Optik vor, die beim Blick auf die Welt angewendet wird. Damit stecken sie ab, was empirisch überhaupt beobachtbar wird. Im Rahmen der Tagung wurde das Konzept der Gründungsszene von verschiedenen Referenten auf diese Weise interpretiert: Joachim Fischer (Dresden) las die Figur der Triade als Gründungskonstellation bei Simmel und betonte ihren Nutzen für die dyadisch geprägte Sozialtheorie der Gegenwart. Thomas Kron (Aachen) stellte demgegenüber eine alternative Analyse Simmels vor, in deren Zentrum verschiedene Szenen der (Bewältigung von) Hybridität standen. Klaus Gilgenmann (Osnabrück) begab sich auf die Suche nach dem vergessenen Grund der zeitgenössischen Differenzierungstheorie und machte dabei auf wiederkehrende Konkurrenzkonflikte aufmerksam. Und schließlich erzählte Andreas Langenohl (Gießen) die Geschichte der Soziologie (des Finanzmarkts) als anhaltenden Versuch, sowohl vertragliche als auch gemeinschaftliche Praxissequenzen analytisch zu berücksichtigen.

Evaluative Szenen distanzieren sich hingegen in kritischer Weise von der Faktizität des Sozialen, sie schildern pathologische Entwicklungen bzw. imaginieren wünschenswerte Sollzustände. Hartmut Rosa (Jena) demonstrierte diesen Zugang: Entlang der Gegenüberstellung von Wüsten und Oasen bei Charles Taylor gelingt eine Inszenierung, welche die spätmoderne Welt als Ort gefährdeter Resonanzbeziehungen erscheinen lässt. Matthias Leanza (Freiburg) demonstrierte ein ähnliches Verständnis bei der Gegenüberstellung zweier paradigmatischer Orte im Werk Niklas Luhmanns: Während zentrale westeuropäische Regionen als Ursprungspunkt geglückter funktionaler Differenzierung immer wieder kursorisch in die Theorie eingeführt werden, stellen im Spätwerk demgegenüber die Schilderungen südamerikanischer Favelas und süditalienischer Netzwerke ein fast dystopisches Bedrohungspotential eben dieser funktionalen Differenzierung dar.

Diese stichwortartige Auflistung und systematische Sortierung der Einzelbeiträge verdeutlicht die Bandbreite möglicher Zugänge. Am Ende der Tagung plädierte Uwe Schimank (Bremen) daher in seinem Abschlusskommentar nicht nur für die Entzifferung zentraler, aber bis-

lang unerforschter Szenen, sondern auch für eine problemorientierte Indienstnahme, Weiterentwicklung und Profilierung dieses neuartigen Instruments.

3. Entwicklungspotenziale szenenzentrierter Theoriearbeit

Im Tagungsverlauf hat sich gezeigt, dass die Beschäftigung mit Gründungsszenen den soziologischen Werkzeugkasten in drei zentralen Hinsichten bereichern kann, nämlich (1.) bei der Theorieexegese (»Understanding Theories«), (2.) beim Theorievergleich (»Comparing Theories«) und (3.) bei der Theoriebildung (»Doing Theory«).

1. Die Freilegung, Entzifferung und Erkundung von Gründungsszenen zeigt Theoriearchitekturen in einem anderen Licht. Auf diese Weise lassen sich die Optionen und Grenzen einer theoretischen Perspektive in vielen Fällen genauer erfassen, als das mit herkömmlichen Instrumenten möglich ist. Die Identifikation von Gründungsszenen erlaubt vertiefte Einsichten darüber, wann eine Theorie in Konfrontation mit welcher empirischen Wirklichkeit scheitert bzw. reüssiert, sie verweist auf die (oft unausgesprochenen) Motive und Beweggründe der Theoriebildung und sie eröffnet eine vielversprechende Möglichkeit zur relational-dynamischen Entfaltung und Überprüfung von Theoremen (»Understanding Theories«).

2. Durch die Betrachtung und Verfolgung von Szenen, die durch verschiedene Theoriegebäude prozessieren, eröffnet sich außerdem die Möglichkeit zu Theorievergleichen, in denen die unterschiedlichen Perspektiven in ihrem genuinen Erkenntnisinteresse anerkannt werden. Mit den Gründungsszenen ist ein konzeptioneller Zugang gefunden, der die festgefahrene Debatte über die Multiperspektivität der Soziologie und die (Un-)Möglichkeit theorievergleichender Diskussionen in Zukunft um Methoden und Ansätze einer diskursiv orientieren Lektürepraxis bereichern könnte. So wird eine andere Rezeption (vermeintlich) bekannter Theoriearchitekturen und ein dogmatisch unverstellter Einblick in das Spektrum soziologischer Positionen zugänglich. Dazu müssen die Theorien auf ihren jeweiligen Umgang mit der identifizierten Szene befragt werden: Wie wird die Szene erzählt, eingebettet und eingesetzt? Welche Funktion erfüllt sie, welcher syste-

matische Status wird ihr beigemessen? Flottiert die Szene als Triebkraft, Illustration oder Anomalie? (»Comparing Theories«).

3. Schließlich zielt die (Re-)Konstruktion von Gründungsszenen auf die Anreicherung und Weiterentwicklung theoretischer Positionen. Denn Gründungsszenen beruhen nicht zwangsläufig auf wissenschaftlich erhobenen Daten, sie können ebenso gut auf andere Formen der Weltbeobachtung zurückgreifen (etwa künstlerisch-ästhetische, emotionale oder religiöse). Die Beschäftigung mit Gründungsszenen könnte also dazu führen, ein besseres Sensorium für das zu entwickeln, was Luhmann (2005: 200) in einem Aufsatz zu Problemen theorieeigener Sprache als »Weltstimmungsgehalt« von Theorien beschreibt, der sich der internen Reflexion entzieht. Durch die Inszenierung können Stimmungsgehalte importiert und artikuliert werden, für die den Wissenschaften in der Regel schlichtweg das Vokabular fehlt. Wir wollen damit neue Methoden der Theoriearbeit vorantreiben, die im Zuge des »narrative« bzw. »rhetorical turns« der Sozialwissenschaften in der angloamerikanischen Diskussion seit einigen Jahren etabliert sind und bisher in die deutschsprachige Theoriediskussion kaum einbezogen wurden (Abbott 2007; Poletta et al. 2011). Für den Bereich der soziologischen Theorie bedeutet die Anwendung einer solchen »narrative Perspektive« vor allem eine folgenreiche Fokusverschiebung: Im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses stehen nicht mehr Theorien als feststehende Artefakte und kohärente, aber gleichsam starre Aussagegebilde, sondern der Prozess des Theoretisierens selbst (vgl. auch Swedberg 2012). Wie gelingt es Theorien, ihren Wirklichkeitsbezug überzeugend darzustellen? Welche Strategien der Evidenzerzeugung, alltagsweltlichen Bezugsstiftung oder emotionalen Aufladung lassen sich identifizieren? Wie können szenische Erzählungen, Beispiele oder andere narrative und rhetorische Figuren in diesem Prozess strategisch und produktiv eingesetzt werden? Zu diesen und anderen Fragen eröffnet das Konzept der Gründungsszene einen ersten Zugang (»Doing Theory«).

Die Sektionstagung wollte nicht mehr sein als ein erster Praxistest für das Konzept der Gründungsszene. Instruktive Vorträge, kontroverse Diskussionen und positive Rückmeldungen deuten jedoch darauf hin, dass es sich lohnen könnte, das Poten-

zial szenenzentrierter Theoriearbeit zukünftig entlang der von uns skizzierten Fluchtpunkte weiter zu entfesseln.

Literatur

Abbott, Andrew (2007): »Against Narrative: A Preface to Lyrical Sociology«. In: *Sociological Theory* 25(1), S. 67-99.

Luhmann, Niklas (2005): »Unverständliche Wissenschaft. Probleme einer theorieeigenen Sprache«. In: Ders.: *Soziologische Aufklärung 3: Soziales System, Gesellschaft, Organisation*. Wiesbaden: VS, S. 193-201.

Polletta, Francesca/Chen, Pang Ching Bobby/Gardner, Beth Gharrity/Motes, Alice (2011): »The Sociology of Storytelling«. In: *Annual Review of Sociology* 37, S. 109-130.

Swedberg, Richard (2012): »Theorizing in sociology and social science: turning to the context of discovery«. In: *Theory & Society* 41(1), S. 1-40.

Anschriften:

Dr. Sina Farzin
Universität Bremen
FB 08 – Institut für Soziologie
Bibliothekstr.1/GW2
28359 Bremen
farzin@uni-bremen.de

Henning Laux, M.A.
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Institut für Soziologie
Carl-Zeiß-Straße 2
07743 Jena
henning.laux@uni-jena.de